

# icon.

## Divine Design

mit GIUSEPPE PORCELLI  
Mailand, 2026



In Porcellis Wohnzimmer hängt ein Spiegelschrank über einem Kaminsims aus dem 16. Jahrhundert. Dazu ein Samtsofa und venezianische Sessel



# Dompteur des Mehr

Die gute Tradition des italienischen Maximalismus hat einen neuen Interpreten: GIUSEPPE PORCELLI. In seiner Wohnung wird Napoleon gezähmt, in seinem Büro Martin Scorsese

Fotografie  
PAOLA PANSINI

Text  
ADRIANO SACK



Der Architekt und Designer Giuseppe Porcelli auf dem Gästebett in seiner Wohnung

# E

„Es war eine Tragödie“, sagt Giuseppe Porcelli über sein Mailänder Apartment. Das Haus stammt aus den 30er-Jahren, die in Norditalien wunderbare Architektur hervorgebracht haben, aber hier stimmte einfach gar nichts: Die Originaldetails waren in den 90ern weggrenoviert worden, der weiß lackierte Boden glänzte, die Aufteilung war hoffnungslos unpraktisch, die Küche am falschen Ende der Wohnung. Immerhin: Trotz der Erdgeschosslage gab es schönes Licht, zumindest im Juli, als Porcelli und sein Partner die Wohnung zu ersten Mal betraten. Die beiden sahen den Garten und das Potenzial und machten sich an die Arbeit. „Jetzt produzieren wir sogar unseren eigenen Limoncello.“ Und das ist aus dem Mund eines Südtaliansers unbedingt ein Kompliment.

Porcelli erzählt dies am Telefon, einige Tage nach der Milan Design Week, dem jährlichen Schaulaufen von Möbeldesignern, Luxusmarken, internationalen Galerien. Den Partymarathon habe er diesmal besonders genossen, erzählt er, was vielleicht kein Wunder ist: Er zeigte seine Möbel in



In der Küche ist die Arbeitsplatte aus guatemaltekischen Marmor

den neuen Räumen seiner Designfirma. Der Designer ist ein leichtfüßiger Kommunikator, auch wenn die Telefonverbindung gelegentlich schwächelt. „Das habe ich gerade nicht verstanden, aber es klang interessant. Können Sie das noch mal wiederholen?“, sagt er zwischendurch und diese leicht quirlige Neugier scheint seine Arbeitsweise zu prägen.

Der Interiordesigner Guisepe Porcelli liefert den delikatesten Eklektizismus, den Mailand derzeit zu bieten hat. Zuvor hat er – biografisch und stilistisch konsequent – jahrelang beim Büro Dimorestudio gearbeitet, das für seine eleganten, cineastischen Interiors bekannt ist, Läden für Fendi, Dior und Aesop gestaltet hat, aber auch den Dolce Vita Orient Express: Hier korrespondieren die Kurven der Sofas im Salonwagen mit dem Appenin, dem Gebirgszug, der Italien von Norden nach Süden durchzieht. Nach sieben Jahren bei Dimore schien es Porcelli an der Zeit, seine eigene Stimme zu finden. Er arbeitet in der Tradition von Meistern wie Renzo Mongiardino oder Osvaldo Borsani, auch den Belgier Gert Voorjans, der die Boutiquen des Designers Dries Van Noten einrichtete, oder den Schweden Martin Brudnizki muss man nennen: Die von ihm gestaltete Bar des Londoner Privatclubs Annabel's ist voller in Glas gearbeiteter Dschungelmotive, die durch die Deckenspiegel noch gedoppelt werden. Und die Barhocker sehen aus, als hätte für jeden ein anderes Tier seine Haut hergeben müssen.



Das Badezimmer ist mit Marmor und Animal-Print-Tapete ausgestattet

Ein englisches Esszimmerensemble auf einem handgeknüpften Teppich im Fliesenmuster



„Die Wohnung ist wie ein Baby von uns beiden. Die Augen des einen, die Haare des anderen.“

In Porcellis Schlafzimmer sind die Wände im Trompe-l'œil-Stil bemalt, inspiriert von einem Zelt von Napoleon Bonaparte



Auch in der Wohnung von Porcelli findet sich Animal Print. Etwa als von Carlo Mollino inspirierte Tapete, die er mit einem Vorhang kombiniert, der mit einem persischen Teppichmuster bedruckt ist. Oder als Hocker neben einem grünen Marmorkamin aus dem 17. Jahrhundert, der ursprünglich in einem Palazzo im Piemont seine Arbeit tat. „Supersexy“ seien diese Stoffe, sagt er und ist der Überzeugung, dass eine Wohnung stets auch eine Bühne zu sein habe.

**d**iese Theatralik ist bei ihm Arbeitsprinzip. Eine andere Wohnung in Mailand stattete Porcelli mit einem englischen Walnuss-Esstisch, einem Kamin im Stil Ludwig XV. aus Fior-di-Pesco-Marmor und zwei skulpturalen Poliedri-Leuchtern von Carlo Scarpa aus. Das Raucherzimmer wiederum wurde komplett mit dem kräftig gemusterten Tajmahal-Stoff von Braquenié ausgeschlagen: „Die Besitzer rauchen Zigarre, aber passender wäre Opium“, sagt Porcelli. Seine mit historischer Versiertheit, Sinn für Humor und das Nebeneinander von Edlem und Banalem kuratierten Räume haben in Italien

eine lange Tradition. Die großen Häuser und Palazzi sind häufig über Jahrhunderte gewachsene Zeitkapseln. Porcelli aber gelingt es, mit den Referenzen so beschwingt zu jonglieren, dass sich das Ergebnis nicht staubig anfühlt.

Und seine Referenzen sind nicht immer Jahrhunderte alt. Für seine Präsentation während der Mailänder Designwoche orientierte er sich an dem Film *Casino* von Martin Scorsese, in dem Robert De Niro einen Casino-Boss im Las Vegas der 70er-Jahre spielt, der seine innere Vereisung in pastellfarbenen Maßanzügen erleidet. Die Frau seines Lebens wird von Sharon Stone gespielt – eine Prostituierte, die unheilbar glamourös ist, auf diese kaputte Art jener Dekade. „Als ich den Film vor 20 Jahren gesehen habe, hat er mich nicht beeindruckt. Aber beim Wiedersehen habe ich ihn geliebt“, sagt Porcelli. Er arrangierte Sofakissen mit Jaguarprint, Elefantenhocker aus Keramik, ein geschwungenes Tastentelefon wie aus dem Penthouse von Alexis Colby in *Denver Clan*, Messingmöbel mit Spinnenbeinen – und auf dem Glastisch einen Bildband über die französische Interiordesignerin Madeleine Castaing, eine seiner Hausheiligen.



An der Wand im Flur steht eine Konsole aus den 60er-Jahren, über der ein Print von Keith Haring hängt

dung musste er mit seinem Partner klären, einem britischen Modedesigner, der lange als Designer bei Versace gearbeitet hat (zumindest bei den Animal Prints dürfte daher Einigkeit bestanden haben). „Er beschwert sich über die dunklen Farben und sagt, dass wir in einer Höhle leben“, sagt Porcelli, aber klingt dabei nicht unzufrieden: „Das Ergebnis sieht aus wie ein Baby von uns beiden. Die Augen des einen, die Haare des anderen. Das gefällt mir.“

Porcelli ist in Avellino aufgewachsen, einem kleinen Ort im Hinterland der Amalfiküste, und studierte am Politecnico in Mailand. Was er aus seiner Jugend mitgenommen hat, ist die Selbstverständlichkeit, mit der das Nostalgische und Gesammelte in das eigene Leben integriert wird. Ein Journalist fand dafür den Begriff *Nonna-Style*, was in Porcellis Ohren ein wenig unhöflich klingt. Aber er mag es, wenn den Objekten Bedeutung und Erinnerung eingeschrieben ist: an eine Person oder an die Stadt, wo man sie gefunden hat.

Sein Architekturstudium am Politecnico empfand er dagegen als nur halb gelungen. „Ich passte nicht ganz zu den Erwartungen, die Professoren waren zu sehr Lehrer und zu wenig Praktiker. Im Leben aber geht es nicht um Theorie.“ Er nahm jedoch eine Fertigkeit mit, die seine Arbeit bis heute prägt. „Bei einem Lehrer mussten wir die Grundrisse bedeutender Häuser nachzeichnen. Das fand ich damals verrückt. Heute bin ich besessen von Grundrissen. Ich zeichne 20 Versionen davon, bevor ich anfangen.“ Bei einem Gestalter, dessen Räume so üppig mit Vasen, Bildern, Möbeln bestückt sind, würde man es nicht unbedingt erwarten, aber Porcelli ist davon überzeugt, dass der Kern seiner Arbeit in der Organisation des Raumes liegt: „Wenn es eine gute Zeichnung ist, funktioniert es. Ich sehe das sofort.“ Und er schwärmt von den Architekten der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Franco Albini, Ignazio Gardella, und natürlich Gio Ponti. „Das waren Architekten, Produktdesigner, Künstler. Gio Ponti hat von der Türklinke über die Fliesen bis zur Fassade alles entworfen. Was Interiordesign betrifft, bin ich nostalgischer und interessiere mich eher für das 18. und 19. Jahrhundert.“

Im Gespräch empfiehlt Porcelli einen Besuch von John Soane's House in London, die bis zum letzten Quadratzentimeter mit griechischen und römischen Artefakten vollgestopfte Privatresidenz des 1821 verstorbenen Architekten, eine Art Haus Ur der Antikenverehrung. Aber eines seiner Traumhäuser hat er bisher ausgelassen. „Ich war noch nie im Schloss von Versailles. Die Privaträume von Marie Antoinette sind jetzt renoviert worden. Wenn ich Bilder davon sehe, kann ich mir sofort vorstellen, wie sie sich dort mit ihren Freundinnen langweilte. Marie Antoinette war vielleicht der erste Rockstar nach Jesus. Und sie hat alles mit ihrem Monogramm versehen.“ Die später enthauptete Königin als Erfinderin der neuzeitlichen Logomanie – mit der Vorstellungskraft von Guisepppe Porcelli führt die Reise in die Vergangenheit nicht zur Erstarrung. Sondern in ein heiteres Jetzt. ●

Das Gästebett ist ein Alkoven, umrahmt von Vintage-Stoff mit persischen Mustern



## „Animal Prints sind supersexy.“

Die eigenen Möbel, der er zeigte, sind reduzierter und klarer. Ein Lehnstuhl, bei dem sich polierter Stahl und Holz abwechseln; eine Lampe, deren Schirm die Ecken des Marmorfußes nachzeichnet. Einladung und Präsentation waren in dunklem Rot gehalten, für Porcelli eine Schlüsselfarbe. „Rot ist unverschämt, stark, kompromisslos. Wenn du Rot trägst, kannst du dich in eine Ecke verkriechen, du fällst trotzdem auf. Rot steht für Theater, Leidenschaft, Valentino und Ampeln, die dir sagen, dass du stehen bleiben musst. Außerdem ist das die Farbe meines Logos. Vielleicht muss ich es Porcelli-Rot nennen.“

„Es war ein Kampf“, sagt Porcelli über die Arbeit an der gemeinsamen Wohnung, denn jede Entschei-